

Taunus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Kelheimer- und Nassauische Schweiz • Anzeiger für Ehlhalten, Falkensteiner Anzeiger
Hornauer Anzeiger Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn Fischbacher Anzeiger

Die „Taunus-Zeitung“ mit ihren Neben-Ausgaben erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis einschließlich der Wochen-Beilage „Taunus-Blätter“ (Dienstags) und des „Beschränkten Sonntags-Blattes“ (Freitags) in der Geschäftsstelle oder ins Haus gebracht vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 50 Pfennig, beim Briefträger und am Zeitungskiosk der Postämter vierteljährlich Mk. 1.55, monatlich 52 Pfennig aus- schließlich Postgebühren. — Anzeigen: Die 50 mm breite Zeitzeile 10 Pfennig für druckbare Anzeigen, 15 Pfennig für auswärtige Anzeigen; die 85 mm breite Kellere-Zeile im Textfeld 35 Pfennig; tabellarischer Satz

Dienstag
18
Januar

mit doppelt berechnet. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag. Jede Nach- schaltung wird hinfällig bei gerichtlicher Vertreibung der Anzeigengebühren. — Einfache Beilagen: Täglich 5. — Anzeigen-Ausnahme: größere Anzeigen bis 9 Uhr vormittags, kleinere Anzeigen des halb 12 Uhr vormittags. — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmter Stelle wird nach Möglichkeit berücksichtigt, eine Gewähr hierfür aber nicht übernommen.

Geschäftsstelle:
Königstein im Taunus, Hauptstraße 41
Fernsprecher 44.

41. Jahrgang

Der Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die an der bessarabischen und ostgalizischen Front ange- setzten russischen Armeen haben auch gestern eine Wieder- holung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allge- meinen Ruhe. Nur im Raum östlich von Rarancze ver- trieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei rus- sische Vorstöße gegen unsere Feldwachenslinien abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtskämpfe an einzelnen Punkten der lüsten- ländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchen- rücken von Oslavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder ge- räumt. Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarfen feindliche Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feind- seligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Montenegro zu Ende.

In der Bilanz unserer Gegner ist die erste Bresche ge- legt! Der König von Montenegro hat um Frieden gebeten. Dies kleine Land, das ganz in den Bann des russischen Japen und der machtgierigen Politik seines gewaltigen Reiches geraten war, dies Land, das der allslawischen Idee unzählige Tausende seiner Söhne geopfert hat, das mit starkem Mut anderthalb Jahre an der Adria das russische Tor offengehalten hat, und das, als die äußerste Not über seine rauhen Berge kam, schmählich von Rußland und seinen westlichen Bundesgenossen verraten wurde, hat als erstes Glied der Kette, die unsere Feinde um uns gelegt haben, die Waffen aus der Hand gegeben und dem sinnlos ge- wordenen Morden ein Ende bereitet.

Montenegro, der Staat, der auf den Wink des Königs die ersten Schüsse gelöst hat, die den Balkanbrand im Jahre 1912 entfacht haben, hat heute als erster Staat die Ent- scheidung hingenommen, die seit dem Zusammenbruch Ser- biens am Balkan und für die Balkanvölker gefallen ist. Seit der Erstürmung des Lowitschen und dem Verlust der monte- negrinischen Hauptstadt von jeder sicheren Zufuhr abge- schnitten und seit dem Fall der Festung Berane in der Platte entscheidend bedroht, blieb der montenegrinischen Armee nur die Wahl zwischen der Räumung des vom Feind umfakten Staatsgebietes, der völligen Vernichtung und der Kapitulation. Die Stellung der Entente an der Adria, ins- besondere die Machtmittel der Italiener, waren zu schwach, um dem Land eine entscheidende Hilfe über die albanischen Küstenplätze zuführen zu können und überdies war das Hauptbollwerk — das einzige wirklich verteidigungsfähige — der Entente durch die Niederlegung der Lowitschen- festung gefallen; auch hier war die Platte, die Platte der ganzen vom Feind besetzten Adriaküste, ausgerissen. Der Balkanfeldzug war auch an dieser Stelle unwiederbringlich strategisch verloren. Eine unbedingte Beherrschung der Adria hätte vielleicht, wenigstens für geraume Zeit, der Entente ermöglicht, die Katastrophe hinauszuhalten, aber die österreichisch-

ungarische Flotte, vor allem die vortrefflichen U-Boote, ließ den Transporten unserer Feinde keine Ruhe. Sie hat großen Anteil an dem Sieg. Ihr Einfluß ist seit der Ge- winnung des Lowitschen, die den Hafenplatz Cattaro erst eigentlich zu dem macht, was er sein konnte und was er wer- den mußte: zu einem erstklassigen Flottenstützpunkt, um Vieles gesteigert und in der Adria durch nichts mehr einzu- holen, mag aus Valona, mag aus Korfu werden, was da wollte.

Wenige Tage vor der Erstürmung des Lowitschen und der Einnahme der montenegrinischen Hauptstadt hat sich in Cetinje ein Ministerwechsel vollzogen, der die Lage Monte- negros bereits vor den österreichischen Siegen in charakteristi- scher Weise beleuchtete. Es ist nämlich der bisherige Kriegs- minister und Generalissimus der montenegrinischen Armee Janko Vukotisch, der als das Haupt der Kriegspartei gilt, von seinem Posten als Ministerpräsident zurückgetreten, und es hat sich ein neues (nach der Einnahme von Cetinje vor- läufig nach Podgoriza überfiedeltes) Ministerium unter der Führung von Musowitsch und Radowitsch gebildet. Die Ernennung dieses neuen Ministeriums war der Auftakt zu der Entschliebung des Königs Nikolaus. Und dieser ent- scheidende Schritt konnte wohl das Vorspiel zu einer neuen Politik des montenegrinischen Königreichs sein. Einer Poli- tik ohne Rußland. Die Zeitungen der Entente streiten über die Schuld am Fiasco ihres Balkankrieges. Italien erschien dabei auf der Bank der Angeklagten, doch gab es den Vor- wurf an England und Frankreich zurück. Niemand sprach aber von Rußland. Der Arm des Japen ist nicht lang genug im Krieg — das ist, so scheint es, allen inzwischen klar ge- worden. Die Politik des Friedens stand am Balkan unter der Tyrannei des russischen Japen — die Balkanfälle im Kriege geschehen ohne seinen Willen und ohne sein Zutun. Montenegro hat die Folgerung aus diesem Fatum, das der Krieg schonungslos enthüllt hat, ziehen müssen: es legt die Waffen nieder, hilflos, zerbrochen und verraten!

Der Entschluß Montenegros ist von hoher politischer Be- deutung. Die kleinen Staaten und alle die Neutralen, um deren Gunst unsere Feinde mit den eigentümlichsten Mitteln buhlen, müssen allmählich erkennen, wo die Staatenvereini- gung ist, bei der sie wirklichen Schutz finden, und müssen erkennen, daß ein weiteres Sichanschießen an England oder auch nur ein Sympathisieren mit ihm ihnen recht wenig Nutzen bringen kann. Wenn aus der Zahl der kleinen Staaten nur einer, wie es Montenegro getan hat, in höchster Not zur klaren Erkenntnis kommt, wer in Europa der mili- tärlich Stärkere ist, und dieser Erkenntnis durch die politische Tat Ausdruck verleiht, so ist das eine Handlung, der unter Umständen eine große historische Bedeutung zuzusprechen ist. Montenegro wird diesen Schritt nicht zu bereuen haben. Schon die Tatsache, daß wir, obwohl es ein leichtes wäre, Montenegro ebenso völlig zu vernichten wie Serbien, die um Gnade ausgestreckte Hand nicht zurückstoßen, sondern dem Volk seinen Frieden geben, sollte von den anderen, die noch in Frage kommen und auch von den Neutralen beachtet werden. Auch in den großen politischen Fragen ist es nicht viel anders wie im Alltagsleben, der erste Schritt ist der schwerste. Der erste Schritt zur Einsicht unserer Feinde und damit vielleicht der erste Schritt zum Frieden überhaupt, ist gegeben. Wir müssen stolz darüber sein, daß Montenegro die Rache seiner bisherigen Freunde nicht sehr fürchtet, daß es sich im Frieden mit uns wesentlich sicherer fühlt als bisher. Das sind die notwendigen und selbstverständlichen Voraussetzungen des Entschlusses und die sind bedeutsam genug.

Die militärische Seite der Frage ist, trotzdem Montenegro ein kleines Land und ein unbedeutender Feind war, doch auch recht wichtig. Zunächst ist uns viel Zeit erspart, die die völlige Überwältigung des tapferen Bergvolkes immerhin gekostet hätte. Mit dieser Zeit sind auch Verluste erspart, eine Tatsache, die gebührend Beachtung verdient.

Das Ergebnis aus diesen beiden Tatsachen ist demnach, daß wir in kürzester Zeit und mit stärkeren Kräften auf dem Balkan den Rest unserer Arbeit vollbringen können.

Rein strategisch im Hinblick auf Albanien ist der Frieden Montenegros eine der schwersten Enttäuschungen für Italien. Solange Montenegro uns feindlich gesinnt war und in seinen Bergschluchten und Bergtälern, in seinen Felsenestern noch feindliche Scharen sich befanden, war Montenegro ein unbrauchbares Etappenland. Die Operationen in Albanien mußten sich auf Neu-Serbien oder auf Cattaro basieren.

Das erstere war umständlich, das zweite sehr unsicher, so- lange Montenegro feindlich gesinnt war. Nun aber ist eine gesicherte Basis vorhanden für den Fall, daß die Österreicher und Ungarn italienische Operationen in Albanien zu er- widern gedenken.

Und schließlich sind die österreichischen Kräfte nun frei geworden, die für die Eroberung Montenegros benötigt waren. Ob sich Italien unter diesen Umständen auf eine ernsthafte Balkanunternehmung einlassen wird, erscheint fraglich.

Tubel im Deutschen Reichstag.

Berlin, 17. Jan. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg.) Während der heutigen Beratung des Militäretats im Reichstag verlas der Präsident Dr. Kämpf die Nachricht, daß Graf Tisa im ungarischen Abgeordnetenhaus mitgeteilt habe, Montenegro habe um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten. Diese Mitteilung erweckte im ganzen Reichstag auf allen Seiten des Hauses stürmischen Beifall und langanhaltendes Händeklatschen, auch auf den Tribünen.

Wien, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Abend- blätter veröffentlichen die Nachricht von der Kapitulation Montenegros vorerst ohne Kommentare. Nur die „Neue freie Presse“ bemerkt: „Die Waffenstreckung der montene- grinischen Streitkräfte ist eine der schlimmsten Niederlagen der Entente, ein Schlag gegen ihr politisches und militä- risches Ansehen, wie Graf Tisa mit Recht sagte, ein Erfolg unserer Armee in der Front und unserer Ausdauer im Hinterlande.“

Eine Anfrage in der italienischen Kammer.

Rom, 16. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Abge- ordnete Raimondo überreichte dem Kammerpräsidenten eine Anfrage an den Minister des Außern, den Kriegsminister und den Marineminister. Raimondo will wissen, ob zur Zeit der Unterzeichnung des Londoner Vertrages die Er- oberung Montenegros vorgesehen worden sei, ferner, worin die Untätigkeit Italiens ihre Gründe habe und ob die Regie- rung und die Militärbehörden sich mit der Lage Nord- albanien befähigt hätten.

Gewalt gegen Griechenland?

Konstantinopel, 16. Jan. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg., zens. Ztg.) Amtliche Meldungen aus Athen bestätigen die Be- setzung des griechischen Kriegshafens Phaleron durch die Truppen der Entente. Die Entfernung von Phaleron nach Athen beträgt etwa eine halbe Stunde. Die Entente kann von Phaleron die Verbindung Athens zum Hafen von Piräus gefährden. In Athen hat der Einmarsch der En- tentetruppen in Phaleron das größte Aufsehen und allge- meine Bestürzung hervorgerufen. Der König gedenkt die Hauptstadt in anbeacht der Umstände zu verlassen, um sich voraussichtlich vorläufig nach Larissa zu begeben, wo die griechischen Hauptstreitkräfte versammelt sind.

Truppenlandung im Piräus?

Budapest, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet aus Sofia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen gelandet und daß die griechischen Truppen sich passiv verhalten haben.

Korfu.

London, 17. Jan. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg., indir., zens. Ztg.) Reuter meldet aus Athen: „Der Präsekt von Korfu berichtet, daß heute serbische Truppen aus Albanien an- gekommen seien. In Übereinstimmung mit den komman- dierenden Offizieren des Vierverbandes haben die Behörden beschlossen, die Truppen nach einer Insel gegenüber der Stadt Korfu zu senden.“ Der serbische Kronprinz ist mit den Offizieren seines Stabes aus Skutari in Korfu ange- kommen.

Freilassung der Konsuln auf Korfu.

Mailand, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der „Secolo“ meldet aus Athen: Der deutsche und der öster- reichische Konsul auf Korfu sind aus der Haft entlassen wor- den. Nur der österreichische Beamte Stejs wurde nach Malta gebracht.

Deutscher Reichstag.

Das Lob der deutschen Armeen.

Berlin, 17. Jan. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg.) „Montenegro hat um Frieden nachgesucht. Es hat die unbedingte Waffen-niederlegung angenommen, und nach der Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen können.“ Mit dieser von stürmischem Jubel und lautem Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen aufgenommenen Freudenbotschaft des Präsidenten endete die heutige allgemeine Militärdebatte. Es war ein Abschluß, wie man ihn sich würdiger und eindrucksvoller nicht denken könnte, und es war selbstverständlich, daß nach dieser Mitteilung das Interesse an der weiteren Beratung nicht sehr groß mehr war. Rasch bildeten sich Gruppen unter den Abgeordneten, in denen das Ergebnis besprochen wurde, und wenn seine Bedeutung nicht überschätzt wurde, so wurde es doch als Symptom entsprechend bewertet. Jedenfalls wird aber die Nachricht auch das ihre dazu beitragen, die unbedingte Zuversicht des deutschen Volkes und seiner Verbündeten zu stärken und zu beleben, diese Zuversicht, von der auch die heutige Militärdebatte erfüllt war. Was wir seit Beginn des Krieges nun so oft schon erlebt haben, die Einmütigkeit zwischen allen Parteien, trat auch heute wieder hervor. Die Ausführungen aller Redner, der von rechts und der von links, klangen zusammen in der freudigen Anerkennung der vortrefflichen Leistungen der Truppen und des herrlichen Geistes, der sie erfüllt, und wenn auch Kritik an manchen Umständen geübt wurde, so war es eine Kritik, die aufbauend wirkt und nicht dem Ziele zutrifft, den Reim der Schwäche und der Zwietracht hineinzutragen. Der einzige, der wohl von dieser Absicht befeßt war, der unvermeidliche Liebknecht, blieb dem Hause durch einen Schlußantrag eripart, und da konnte dann der stellvertretende Kriegsminister mit Recht in seinen zusammenfassenden Worten sagen, daß er zufrieden sein könne mit der heutigen Erörterung, und daß er im Namen der Armee für das reiche Maß der Anerkennung für die Pflichttreue und Aufopferung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften allem Rednern danke. Der Sozialdemokrat Schöpflin eröffnete die Debatte und sein Parteigenosse Davidsohn, der sich als Unteroffizier in Serbien das Eisene Kreuz erkämpft hat, schloß sich an. Wenn auch beide Redner mancherlei Beschwerden vorbrachten, so unterschieden sie sich in der allgemeinen Anerkennung des Geleisteten nicht von dem, was der Nationalliberale van Calker, der Fortschrittler Haas und der Zentrumsabgeordnete Raden darüber sagten. Gewiß, es gibt noch manches zu bessern, niemand hat es bestritten, auch der Kriegsminister nicht, aber der Wille zur Besserung ist überall vorhanden.

Freudigen Widerhall werden überall die Worte des Generals v. Wandel finden, mit denen er sich mit der größten Entschiedenheit gegen jede Art von Mißhandlungen und Schikanen wandte. Es müsse den Truppenführern klargemacht werden, wie schwer sie sich verübigen, wenn sie die Leute nicht so behandeln, wie es den ehrliebenden Soldaten geziemt, und der Kriegsminister sprach die Hoffnung aus, daß diese Worte mit dazu beitragen möchten, daß alle, die trotz der bisherigen Ermahnungen und trotz der strengen Strafen nicht davon ablassen wollten, ihre Untergebenen nun so behandeln, wie es dem guten Rufe des deutschen Heeres gezieme. Gott sei Dank, jene Fälle sind nur selten. Das wurde ebenfalls von allen Seiten anerkannt, und draußen an der Kampffront, von der der mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse geschmückte Fortschrittler Dr. Haas auf Grund seiner persönlichen Kampf-Eindrücke an der Iser-Front ein lebendiges Bild entwickelte, kamen sie wohl überhaupt kaum vor. Der die Uniform eines Leutnants tragende fortschrittliche Redner schilderte dem aufmerksamen Hause in plastischen Worten, wie herzlich und kameradschaftlich das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen bei der kämpfenden Truppe sei; er erklärte es als geradezu ideal, und er ließ unter schärfstem Protest gegen die englische „Baralong“-Berleumdung, als bestehe unser Heer nur aus Blünderern und Mordbrennern, die Dahingeblichen einen Einblick tun in die Seele unserer kämpfenden Brüder. An sittlicher Kraft und an kultureller Bildung übertrifft der deutsche Soldat alle seine Gegner, und er schloß unter lebhaftem Beifall: „Alles in allem, es sieht gut aus in unserer Armee, und es ist gut, zu sein mit dieser Armee. Dafür sagen wir dem Heere und dem deutschen Volke Dank! Wer unsere Armee kennt, ist von frommem Optimismus erfüllt. Diese Armee schafft uns den Frieden, den wir brauchen, und der Sieg ist nicht nur ein deutscher Sieg, sondern auch ein Sieg der europäischen Kultur!“ Von dem ersten Streben, das das Ausbildungspersonal in der Heimat erfüllt, erzählte der Nationalliberale van Calker, der als Kommandeur des Ersatz-Bataillons des Münchener Leibregiments dazu berufen ist, und er stützte den Optimismus des fortschrittlichen Redners, indem er, ohne einzelne

Zahlen zu nennen, sagen konnte, daß wir in unserer Heimat während des ganzen Krieges niemals so viele kriegs-verwendungsfähige Leute gehabt haben wie jetzt.

Das Ergebnis der Debatte war die Annahme einer Reihe von Resolutionen über die Gewährung reichlichen Urlaubs unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, über die Zahlung des Verpflegungsgeldes und über die Fürsorge für die Kriegsbefähigten. Vorher hatte der Lärmhändler Liebknecht noch einige Kraftausdrücke unter allgemeinem Gelächter des Hauses von sich gegeben, und das Gelächter wurde nicht geringer, als ihm Herr Ledebour zu Hilfe kam und ihn den Betrauten von Tausenden von Kameraden nannte. Morgen werden die Zensurfragen erörtert werden.

Abgeordnetenhaus.

In der gestrigen Sitzung des preussischen Abgeordneten-hauses wurde zunächst das alte Präsidium wiedergewählt. Darauf begann die Lesung des Etats. Die Redner der einzelnen Parteien sprachen hierbei auch zur Wahlreform und streiften kurz die Ernährungs-, Ostpreußen- und Polen-frage. Heute Weiterberatung.

Lokalnachrichten.

* Das bischöfliche Ordinariat in Limburg gibt bekannt, daß Sonntag, den 6. Februar in allen Kirchen und Kapellen des Bistums eine Kirchenkollekte zu Gunsten der Kriegs-fürsorge abgehalten wird, nachdem dieselbe den Gläubigen am Sonntag vorher von der Kanzel eindringlich empfohlen worden ist.

× Hornau, 18. Jan. Dem Jahresbericht des hiesigen Krankenunterstützungsvereins (Zuschußkasse), der am ver-flossenen Sonntag seine Generalversammlung abhielt, ent-nehmen wir folgende Zahlen. Der Verein zählt 3. 3. noch 73 Mitglieder, von denen 51 zur Klasse A (Versicherungs-pflichtige), und 22 zur Klasse B gehören. An Beiträgen wurden von denselben im Berichtsjahre 2429.07 M auf-gebracht. Die Kasse zahlte an Kranken-Unterstützungen M 1030 und an Sterbegeldern M 150. Für ärztliche Be-handlung, Arznei und sonstige Heilmittel führt der Geschäfts-bericht M 245 auf. An der zweiten Kriegsanleihe ist der Verein mit einer entsprechenden Summe beteiligt und ver-fügt somit über einen Betriebs- und Reservefonds von ca. M 1000. Die Krankenunterstützung, die seit einem Jahre auf die Hälfte des früheren Betrages reduziert ist, muß leider für die Dauer des Krieges auf dieser Summe bestehen bleiben. Anstelle des ausscheidenden Vorstandsmittgliedes P. Schauer, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Konrad Haing neu- und Ad. Herrmann wiedergewählt.

Von nah und fern.

Soffenheim, 16. Jan. So rar das Petroleum auch ist, so gibt es doch immer noch Leute, die es zum Feueranzünden verwenden. Hier hat sich eine Frau bei diesem lebens-gefährlichen und heute doppelt verwerflichen Mißbrauch schwer den Arm verbrannt.

Krißfeld, 16. Jan. Unser Bürgermeister, Herr Sittig, der bereits 24 Jahre lang sein Amt zur größten Zufriedenheit der Bürgerschaft verwaltet, ist gestern auf weitere zwölf Jahre einstimmig wiedergewählt worden.

Sindlingen, 17. Jan. Von der Alkazienallee an der Höchster Straße, deren Bäume schon wiederholt rohen Hän-den zum Opfer fielen, sind abermals vier Stämme durch Messerschnitte vernichtet worden.

Wiesbaden, 16. Jan. Über einen frechen Straßenraub wird dem „Wiesb. Tagebl.“ aus Sonnenberg folgendes berichtet: Durch einen Brief wurde dieser Tage ein Wies-badener Viehhändler in eine Wirtschaft im Aartal, in der die Vieh verkaufenden Landleute von „über der Höhe“ in der Regel abjuchsen pflegen, bestellt, wo jemand ihn er-warte, der einen größeren Posten Vieh zu verkaufen habe. Er fand sich auch dort ein, und es wurde ihm als der an-geblühte Viehbesitzer ein ihm völlig unbekannter, großer, stämmiger Mann bezeichnet, der ihn zunächst in die Vieh-hofanlage in Wiesbaden begleitete, wo er noch etwas zu besorgen habe. Dann forderte der Fremde ihn auf, ihm nach Sonnenberg zu folgen, wo er das verkäufliche Vieh be-sichtigen könne. In Sonnenberg angekommen, bogen die zwei links ab in der Richtung nach den Militärkaserne. Plötzlich überfiel der Unbekannte den Viehhändler, einen kleinen, schwachen Mann, der ganz außerstande war, auch nur den geringsten Widerstand zu leisten. In unmittelbarer Aufeinanderfolge erhielt er verschiedene Schläge auf den Kopf, bis er stark blutend und seiner Sinne nicht mehr mächtig, niederkniete. Dem auf der Erde Liegenden wurde

dann die Brieftasche weggerissen, die einen Gelbbetrag von etwa achthundert Mark in Scheinen enthielt. Auf dem Rückweg scheint der Straßenräuber dieselben Wege einge-schlagen zu haben, auf denen er mit seinem Begleiter ge-kommen war. Vorher schon war er von einem Sonnen-berger Metzger gesehen worden, der eine genaue Beschreib-ung von ihm gibt. Bis jetzt ist es leider noch nicht gelungen, des Räubers habhaft zu werden.

Groß-Gerau, 17. Jan. Zwischen Wallerstädten und Heinsheim wurden durch unbekannte Buben 15 größere Obstbäume abgebrochen. Auf die Ermittlung der Kahlhänge fehlte das Kreisamt eine Belohnung von 50 M aus.

Voraussichtliche Witterung

nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins. Mittwoch, 19. Januar: Trüb, zeitweise Regen, mild.

Lufttemperatur. (Celsius.) Höchste Lufttemperatur (Schatten) des gestrigen Tages + 6 Grad, niedrigste Temperatur der vergangenen Nacht + 4 Grad, heutige Lufttemperatur (mittags 12 Uhr) + 6 Grad.

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (W. B.) Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuertätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Nach Lens wurde wiederum lebhaft geschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Kassen-dale und Dabizieb (Flandern) im Luftkampf. Von den 4 Insassen sind 3 tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Rederich (Monenwich) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen ge-nommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dänhof (südöstlich von Riga) und südlich von Widsn gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes, vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstören.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

England beschlagnahmt die skandinavische Post.

Stockholm, 16. Jan. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., zens. Frkf.) Nach einem Telegramm des schwedischen Konsuls in Rich-wall wurde die ganze skandinavische Paketpost auf der Fahrt nach Stockholm von England beschlagnahmt.

Das Kaiserreich China.

London, 16. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Wie die „Times“ aus Peking erfährt, sind der deutsche und der öster-reichisch-ungarische Gesandte angewiesen worden, das Kaiser-reich anzuerkennen. Einige Neutrale werden dem Bei-spiel folgen. Jüanhsikat glaubt, daß seine Krönung dem unsicheren Zustand ein Ende bereiten wird.

Der Brand von Bergen.

Bergen, 17. Jan. Erst am Sonntag morgen wurde man Herr über die Feuersbrunst. 391 Gebäude im Stadt-zentrum, darunter die wichtigsten Geschäftsgebäude, sind niedergebrannt. Viele der größten Handelsfirmen und ver-schiedene Institutionen, die Tausenden Verdienst verschafften, sind auf lange Zeit außer Tätigkeit gesetzt. Der Schaden wird jetzt auf 80 bis 100 Millionen geschätzt. Der ge-waltige Nordsturm trägt die Schuld an dem Umfange des Brandes. Das Feuer soll in einem Motorboot entstanden sein, wo der Brennstoff in Brand geriet. Eine hohe Flamme stieg empor und wurde vom Sturm weitergetrieben. Der König und der Kriegsminister reisten nach Bergen ab. Die ausländischen Gesandten übermittelten dem Minister des Äußern anlässlich des Brandunglücks den Ausdruck der Teil-nahme ihrer Regierungen. König Haakon erhielt vom dani-schen und schwedischen König Rundfunktelegramme. Auch die schwedische Regierung kondolierte der norwegischen Re-gierung. Der Brand von Bergen ist nach seinem Umfang und den ökonomischen Folgen unzweifelhaft das größte Un-glück, von dem Norwegen in der neueren Zeit betroffen wurde.

Butterverkauf.

Mittwoch, den 19. ds. Mts., vormittags von 10—12 Uhr, wird im Rathausaal ausländische Butter zum Preise von 2.60 M. pro Pfund verkauft. Bemerkung wird, daß die Butter auch in Viertel-pfunden abgegeben wird.

Rönigstein, den 18. Januar 1916.

Der Magistrat. Jacobs.

Bestellungen auf Holländer vollfetten Goudakäse

werden am Mittwoch, den 19. ds. Mts., vormittags von 9—10 Uhr, auf hiesigem Rathaus, Zimmer 2, entgegengenommen.

Preis etwa 1.90 M. pro Pfund.

Rönigstein im Taunus, den 18. Januar 1916.

Der Magistrat. Jacobs.

VERLOREN

ein Post-Einzahlungsbuch. Gegen Belohnung abzugeben Elisabethenstr. 2, part., Rönigst.

12—15 Buntner gute Speisekartoffeln gesucht.

Angeb. m. Preis an Rönigststr. 32, Eppstein im Taunus.

Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe

sind stets vorrätig und werden in jedem Quantum abgegeben in der Buchdruckerei Ph. Kleinböhl. Rönigstein.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. d. Mts., nachmittags von 2 bis 3 Uhr, werden Klippfische, von 3—4 Uhr Erbsen zu je 50 Pfg. das Pfund im hiesigen Rathausaal verkauft. Erbsen werden höchstens 5 Pfund an eine Familie ab-gegeben.

Rönigstein (Taunus), den 18. Januar 1916.

Der Magistrat. Jacobs.

Jugendwehr.

Mittwoch, den 19. Januar 1916, abends 9 Uhr, Antreten zur Übung in Saale der Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Rönigstein, den 18. Januar 1916.

Der Kommandant i. V.: Wolf.